Geo. U.
224
d

Geogr. D.
224 d.

Nadet

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36624678930010

<36624678930010

Bayer. Staatsbibliothek

de

Geogr. U. 224.a

Ueber Begriff und Lehrart der Statistik.

Von
Joseph Mader,
k. k. Lehrer.

Prag und Leipzig,
bei Albrecht und Compagnie.
1 7 9 3.

98.B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

§. I.

Die Statistik, oder Staatenkunde überhaupt ist die Kenntniß von dem *gegenwärtigen Zustande* eines Staates.

§. II.

Jedes Wesen hat einen *inneren Zustand* und einen *äusseren*. Der innere Zustand eines zusammengesetzten Wesens, besteht 1.) in der Zahl, und Beschaffenheit der Theile, 2.) in der Art ihrer Verbindung unter einander; der äussere in den Verhältnissen zu anderen Wesen. Diese Eigenschaften, und Verhältnisse sind entweder natürlich, angeboren; oder positiv, angenommen.

Das natürliche ist entweder wesentlich, mithin schlechterdings unabsonderlich, oder kann zwar getrennt werden, ist aber ausserdem von selbst da, mithin vorauszusetzen: dagegen das blos zufällige, als ein Factum immer erst erwiesen werden muß. Sie verhalten sich also gegen einander, wie Regel und Ausnahme.

§. III.

Wenn ich also 1.) das Land, oder das Gebieth eines Staats, 2.) seine Bewohner, 3.) ihre Verbindung unter sich, und 4.) mit Auswärtigen — sowohl was die natürliche Anlage, als was die wirkliche Einrichtung betrifft — kenne, so hab ich die Statistik dieses Staats.

§. IV.

Aus den einzelnen Statistiken aller Europäischen Reiche fasset man die Puncte auf, in welchen alle, oder doch die meisten übereinkommen, und in so ferne nur ein Ganzes, einen Staat ausmachen, bemerkt

ihre

ihre Verhältnisse unter einander; und erhält so eine Generalstatistik von Europa.

Eine blosse Reihe von so vielen Special- oder Individuelstatistiken, als Staaten in Europa sind, wäre noch keine Europäische Statistik: so wie eine Sammlung von Specialgeschichten, noch keine allgemeine Geschichte ist. (*Polyb.* I. 4 und III. 32.)

§. V.

Eben so wäre aus den Generalstatistiken aller Welttheile eine Universalstatistik des ganzen Erdkreises abzuziehen. Aber theils kennen wir die aussereuropäischen Länder, und Völker nicht so genau, und verläßlich, theils sind ihrer viele keine förmlichen bürgerlichen Gesellschaften, und ihre Einrichtungen zu sehr von den unsrigen abweichend. Indessen ist es allemal sehr nützlich, in dem Abrisse Europens die Aehnlichkeit, oder Abweichung der andern Welttheile gelegenheitlich anzumerken, um den äusseren Zustand des unsrigen desto gründ-

licher einzusehen. Zudem stehen die europäischen Staaten, mehr oder weniger, in Verbindungen mit selben, oder haben gar ihre Herrschaft bis dahin ausgebreitet.

J. Chr. Gatterers Ideal einer allgem. Weltstatistik. Gött. 1773.

§. VI.

Die Erdbeschreibung, oder Länderkunde hat zu ihrem eigentlichen Gegenstande, theils die Lage, Grösse, Gestalt der Länder, theils die Eigenschaften der Erde, Gewässer, und Luft, die Producte derselben, u. s. w. Jenes ist der mathematische Theil der Erdbeschreibung, dieß der physikalische. Die Zahl, Eigenschaften, und Handlungen der Menschen, ihr häusliches und gesellschaftliches Leben, schildert die Menschen- und Völkerkunde. Länder- und Völkerkunde sind also Theile der Statistik überhaupt.

§. VII

Statistik in engerem Verstande ist die Kenntniß desjenigen, was eigentlich die Gesellschaft zum Staate, und zu diesem Staate macht, und als solchen erhält, oder des politischen Zustandes d. i. des Staatsrechts, und der Regierung desselben.

Das allgemeine Staats- und Völkerrecht, und die allgemeine innere und äussere Staatsklugheit lehren, was für die Staaten überhaupt, und wenn man die allgemeinen Regeln auf die besonderen Umstände eines einzelnen Staats anwendet, was für diesen recht und klug sey: sie sagen, so sollte es seyn; die Statistik sagt, so ist es.

§. VIII.

Ganz besonders bey den historischen Wissenschaften, ist es für den Lehrer sowohl, als für den Lernenden höchst nothwendig,

den

den wahren Zweck derselben vorläufig festzusetzen, sich deutlich und lebhaft vorzustellen, und nie aus dem Gesichte zu lassen. Wer von dem Nutzen seines Studiums keinen würdigen Begriff hat, wer keine bestimmte und zuversichtliche Antwort auf die Frage: cui bono? zu geben weiß, der kann unmöglich sich mit Eifer darauf verlegen, oder er müßte ein Thor seyn. Und dann wie möchte er — unter den unendlich vielen Begebenheiten, und unter den eben so mannigfaltigen Umständen derselben, und den Beziehungen, unter welchen wieder jede Begebenheit, und jeder Umstand betrachtet werden kann, eine schickliche Auswahl treffen? Wie vermeiden, daß er nicht oft das Wesentliche dem Entbehrlichen aufopfere? Auch würde sonst der Lehrer die eigenen Schwierigkeiten, und Hülfsmittel seines Fachs, und wie er jene heben, oder doch vermeiden, wo er diese aufsuchen, und wie er sie gebrauchen solle, nie gehörig einsehen. Kurz, die passende, fruchtbringende Art zu lehren, und zu lernen hängt ganz hiervon ab.

§. IX.

§. IX.

Thatsachen zu erzählen, und dem Gedächtnisse einzuprägen, ist zwar der unmittelbare Zweck der Geschichte; aber man würde eine sehr unvollkommene, und sehr unedle Vorstellung von ihr sich machen, wenn man da stehen bliebe. Sie ist die Grundlage der Philosophie, welcher sie die Data zum Denken, und Forschen an die Hand giebt, sie ist eine Sammlung von Erfahrungen, welche uns für die Zukunft belehren, und warnen, ohne daß wir selbst erst gewagte Versuche zu machen nöthig haben, sie ist gleichsam das Urkundenbuch vom Recht und Klugheit.

Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre &c. *Liv. praef.* Diese Stelle muß jeder Lehrer der Geschichte im Kopf und Herzen haben, und dafür sorgen, daß nicht minder seine Zuhörer sie verstehen, und empfinden. *Polyb. III. c.* 4 *Xenoph. de instit. Cyr. l.* 8 7 § 3 *v. f. Real de l'usage de l'histoire.* Diesen höheren Zweck der histori-

storischen Wissenschaften, und ihren ausgebreiteten Nützen, will ich hier etwas umständlicher, und mit besonderer Anwendung auf die Staatenkunde, auseinander setzen.

§. X

Die ganze Menschheit interessiret uns, wir sind Weltbürger, wir sind eine Familie — homo sum, nil humani a me alienum puto — noch näher geht uns Europa, noch näher unser Vaterland an. In diesem ein Fremdling zu seyn, ist für Jedermann ein Nachtheil; aber Schande und Verbrechen für denjenigen, der es aus eigener Schuld bleibt. Je näher wir die Verfassung, und die Bedürfnisse desselben kennen, desto passendere und wichtigere Dienste in jedem Fache können wir ihm leisten, und zugleich mit desto grösserem, und gewisserem Vortheile unser Gewerbe treiben. Wer sein Glück machen, oder wer nur so durchkommen will, wer nicht im Monde, oder in Utopien, sondern auf dieser Erde, in diesem Lande

de ein brauchbarer Mann seyn will, muß das Land, in dem er lebt, und die Menschen, mit denen er lebt, ihre Denkungsart, ihre Vortheile, Leidenschaften, u. s. w. kennen. Nach einem — die Uebertreibung abgerechnet — sehr wahren Spruche des Sancho: ist der Narr in seinem eigenen Hause weit klüger, als der Kluge in einem fremdem. Also:

Hoc opus, hoc studium parvi properemus & ampli,
Si patriae volumus, si nobis vivere cari. *Hor.*

§. XI.

Der Rechtsgelehrte, welcher die Gesetze verstehen; d. i. in ihren wahren Sinn, und Endzweck eindringen, der über ihre Güte und Anwendbarkeit urtheilen will, muß die Verfassung und Umstände des Landes genau kennen. Wer sich unmittelbar dem Dienste des Staats widmen will, der dann dem Vaterlande rathen, oder doch das Beschlossene auf die beste Art ausführen soll, wird bald erfahren, daß die allgemeinen unbestimm-

bestimmten Regeln des Staatsrechts, und der Staatsklugheit nur erst mittels der Statistik recht brauchbar werden. Es dürfte sich wohl mancher einbilden, dem Geschäftsmanne seye eines wie das andere entbehrlich, weil er ja in den vorhandenen Gesetzen für alle vorkommenden Fälle seine Richtschnur findet; ja vielmehr verführerisch, und gefährlich, indem er sich leicht verleiten lassen könnte, nach einer eingebildeten, oder vorgeblichen Billigkeit und Klugheit willkührlich zu verfahren. — Aber in noch so zahlreichen, und noch so umständlichen Gesetzen, kann nie für alle möglichen Fälle vorgesehen seyn, weil die Mannigfaltigkeit der Umstände ins Unendliche geht. Hundert- und hundertmal ist also nicht der in den Gesetzen bezeichnete Fall, mithin kein Gesetz da, man muß sich mit der Analogie helfen. Aber wie aufs blosse Gerathewohl wird er, der lediglich die Gesetze kennt, selbe bald ausdehnen, bald einschränken, bald strenge und buchstäblich nehmen, — oft ganz wider die Absicht des Gesetzgebers, wider alle Klugheit, zum Nachtheil des Geschäfts, und des Staats? Wie

will

will er eine passende Verordnung für die Zukunft vorschlagen? wie indessen eine schickliche Vorkehrung treffen? wie auf den Augenblick Rath schaffen? — Jeder Staatsbeamte ist nicht blos befugt, sondern schuldig, unermüdet zu forschen, und zu erwägen, ob, und wie dieses Gesetz ausführbar; warum jenes unwirksam, oder gar von verkehrter Wirksamkeit sey; wie sich etwa der daraus zubefürchtende, oder bereits entstandene Schaden verhüten, oder wieder gut machen lasse? — Kurz auf der ganzen Stufenleiter der bürgerlichen Gesellschaft, braucht jeder Befehlende, und jeder Gehorchende das Wie? Wann? Was? u. s. w. in seinem Fache zu verstehen, wenn er anderst dem, der über ihm ist, rathen, den, der unter ihm ist, leiten, und für sich selbst ebenfalls den rechten Weg nicht verfehlen will.

Saluſt. de republ. Mihi ſtudium fuit u. ſ. w. und *Xenophon Memorab. Socratis III. 6.*

§. XII.

Nun ist es aber unmöglich, die Geschichte, oder die Statistik eines Staats

allein zu studieren. Denn fürs erste sind unsere Ideen überhaupt relativ. Was heißt ein grosser Staat? eine starke Bevölkerung? eine ansehnliche Fruchtbarkeit? und so die ganze Terminologie der Statistik durch. Vollends die feinere Schattirung, und Temperatur in den Sitten, Gebräuchen, Grundsätzen — die gerade das Individuelle, und Characteristische ausmachen — kann man nur durch viele, und genaue Vergleichungen bemerken, bestimmen, und ausdrücken. Für das zweyte, so macht ganz Europa ein System aus, in welchem alle Theile in einander wirken. Die Staaten sind durch Handlungsverträge, durch Schutz oder Trutzbindnisse, oder durch Furcht vor einem Dritten untereinander verbunden, oder schon ihrer Lage nach geborne Freunde, oder Nebenbuhler. Jeder beobachtet die mindeste Bewegung aller übrigen, und richtet die seinigen darnach. Es ist einer der unterscheidenden Charaktere der neuern Staatskunst: beynahe noch mehr auf die anderen um sich her, als auf sich selbst zu sehen. Um also den äussern Zustand eines Staats vollkommen

einzu-

einzusehen; muß man von allen übrigen, zumal aber von denjenigen, welche ihn — geographisch — öconomisch — politisch — näher angehen, einen richtigen, und zureichenden Begriff haben.

Principes des Negotiations. par Mably. ch. I.

§. XIII.

Und besonders nothwendig ist es, den Staat, in welchem man lebt, dessen Gutes und Mangelhaftes dem daran gewohnten Auge nicht mehr auffällt, mit anderen Staaten zusammen zu halten. Dann erst sieht man, daß manches, so man bisher geduldet, oder gar gebilliget hat, blos weil man keinen Begriff von etwas besserm, oder wie dieses zu erreichen wäre, hatte, nicht eben so seyn müsse. Die Vorzüge anderer Staaten belehren uns, und reitzen zur Nacheiferung; ohne mißvergnügte Bürger aus uns zu machen: denn wir sehen zugleich, wie vieles eitel Flittergold ist, wie vieles entbehrlich, manchmal sogar schädlich für unsere Lage wäre; wir fühlen die Wahrheit, daß Vollkommenheit,

und

und reine Glückseligkeit den Menschen hienieden nirgends beschieden sey — Iliacos muros intra peccatur & extra — und sind mit unserem Loose zufrieden. Wir sehen auf unsere vielleicht überwiegenden, oder doch entschädigenden bisher undankbar gegen die Natur, oder Regierung, gegen Voreltern, oder Mitbürger verkannten Vortheile, und sind stolz auf unser Vaterland. Auch schon wegen der sogemeinen Vorliebe für alles Ausländische ist es nothwendig dieses gründlich zu kennen, um nicht ungeschickt nachzuäffen, um nicht Aehnlichkeit der Umstände mit Identität zu verwechseln, um nicht ein mittelmässiges Gutes mit Aufopferung eines weit grössern, oder sicherern, zu erkaufen.

Méhegan tableau de l' hist. moderne T. 1. Preface. Wie noch beyweitem mehrere häusliche, kirchliche, gelehrte, und politische Barbarismen würden uns, und jeder Nazion — bis zur Stunde heilig seyn, wenn wir selbe nicht erst an Fremden belacht hätten, so lange, bis uns endlich in einem glücklichen

Augen-

Augenblicke einfiel: Quid rides? mutato nomine de te fabula narratur! der Engländer, der Spanier u. s. w. würden manchen ihrer wahren, und eingebildeten Vorzüge richtiger schätzen, wenn nicht Lage sowohl, als Nazionalstolz, oder Trägheit sie hinderten, das Auswärtige sorgfältiger zu studieren. Das alte Rom wurde die Herrscherinn aller Nazionen, weil es von allen lernte: Quod ubique apud socios, aut hostes idoneum videbatur, cum summo studio domi exsequebantur: imitari, quam invidere bonis malebant. *Salust. bell. Catil. c.* 52 *Montesq. sur les causes de la grandeur &c. ch.* 2. Viele Länder sind zuerst von Auswärtigen genau und unpartheyisch beschrieben worden; die Eingebornen hatten das Eigenthümliche ihres Zustandes nicht bemerkt, oder schief beurtheilt.

Daß derjenige, welcher einst bey Gesandschaften, bey Unterhandlungen mit fremden Höfen, gebraucht werden will, nie zu frühe, nie zu emsig statistische Kenntnisse sich sammeln könne, ist ohnehin einleuchtend. Sie kommen aber auch bey Privatgeschäften im Auslande sehr zustatten. Manches würde man nie unternommen, manches glücklich ausgeführt, manches leichter, schneller, mit geringerem Aufwande zu Stande gebracht haben, wenn man voraus die Gesetze, und Justizverfassung, die Sitten, und Gebräuche besser gekannt hätte. Im Kriege ist die genaueste Kenntniß nicht nur des Bodens, wo, sondern auch der Menschen, mit denen, oder gegen die man zu operiren hat, äusserst wichtig.

D'Argens Jüdische Briefe: der 184ste. de Santa Cruz Marzenado, von Kriegs- und Staatsgeschäften 1. Bd. S. 217. u. ff. Schlözers Briefwechsel 44. Heft 135. S. Archenholz Lit. und Völkerk. 787. N. 6.

N. 6. Hinterlassene Werke Friedr. II. kl. 8v. 3 Th. S. 253 In den Conduitelisten der öst. Staatsbeamten war die eine Rubrik: ob er Kenntniß von mehreren Ländern habe, und von welchen?

§. XV.

Unsere Begriffe erweitern sich, und werden practischer, die Seele bekömmt einen neuen Schwung, Eigendünkel und Eigenliebe werden schwächer, je mehr wir an den Thaten, und Leiden, an dem Wohl und Wehe der ganzen Menschheit Antheil nehmen. Unendlich mannigfaltige Umstände, Handlungen und Anstalten stellen sich unsern Augen dar, wir sehen ihre Verkettung, ihre Folgen, werden bekannter mit den Schicksalen der Menschen, und fassen uns leichter in allen Vorfällen. Ist die Geschichte selbst längst verflossener Zeiten, die Lehrmeisterinn des Lebens, um wie mehr noch die Kenntniß der gegenwärtigen!

Le jeune Prince, sagt Leibnitz, sera du conseil des anciens rois, pour mieux

presider un jour dans le sien. (In Böhmers Magazin für Kirchenrecht u. s. w. 1 B. 2 St. 192 S.) Sehr wahr! aber gleichwohl würde ihm die Quintessenz aller Weisheit der alten Gesetzgeber, Regenten und Helden, ohne eben so genaue Kenntniß der Welt, mit welcher er es zuthun hat, noch nichts helfen. — — D. Merkur 775 III. 261 S. u. ff. Nichts zu sagen, wie oft man in Gesellschaften verstummen, oder durch erzählte, oder geglaubte Mährchen sich beschämen würde; wie unentbehrlich diese Kenntnisse einem historischen Dichter, oder Mahler seyen. Nur einem Shakespear, und nur für seine Zeit vergiebt man solche Schnitzer, als z. B. da er Böhmen ans Meer versetzt; oder den sonst grundgelehrten Männern, die dem ganzen Europa 30, oder gar nur 10 Milionen Einwohner gaben, die eine Missionsanstalt für Utopien vorschlugen, u. s. w. — —

Staatsdruckfehler! S. Schlötzers Staatsanzeigen 2 Bd. S. 202. N. 20.

§. XVI.

Qui mores hominum multorum vidit, & urbes, ist eine Empfehlung, die derjenige welcher nicht auf Reisen gehen kann, gewissermassen auch auf seiner Studierstube sich erwerben kann, und der Reisende selbst kann nicht alles, kann manchmal nur sehr wenig mit eigenen Augen sehen, und muß vorher wissen, was sowohl überhaupt, als in jedem Lande, an jedem Orte vorzüglich merkwürdig, und für ihn wichtig sey; was der Gegenstand seiner Wißbegierde und Nachfrage seyn solle " Sonst staunt er allgemein „bekannte, oder völlig gleichgültige Dinge „an, übersieht die wesentlichsten, hat lange „Weile, beschimpft sich, und seine Nazion, „und kömmt so zurück, (nur etwa an Geld, „Verstand, und Tugend ärmer,) wie er ausge„flogen war." Achenwalls Staatsk. d. Eur. Reiche 6te Ausgab 1781 S. XI.

XI. XII. und 41. und Wielands d. Merkur 1776. II. S. 289: Montagne bereuete es sehr auf seiner Reise, daß er sich nicht vorher aus Büchern das Merkwürdige eines jeden Orts bekannt gemacht habe. Er fand, daß oft die Einwohner selbst von einem Schatze, den sie besitzen, gar nichts wissen, oder nicht wähnen, daß es ein Schatz sey. Journal du voyage en Italie. 1774 T. 1 p. 71. 92. Vernünftig zu fragen wissen, ist nach Baco "der halbe Weg zur Weisheit.

§. XVII.

Wenn nun der Vortrag der Statistik sowohl ihrem Wesen, und unmittelbaren Zwecke, als ihrer höhern Bestimmung entsprechen soll, so wird er folgende Eigenschaften haben müssen:

1. Wahrheit.
2. Neuheit.
3. Vollständigkeit.
4. Wichtigkeit — in den Thatsachen;
5. Gründliche Beurtheilung ihrer Güte, oder Mangelhaftigkeit;

6.

6. Erörterung der Entstehungsursachen, und Folgen derselben.

§. XVIII.

1. Wahrheit.

Der Lehrer muß zuerst die Quellen, und Hülfsmittel seiner Wissenschaft, ihren Werth, und ihre Brauchbarkeit im Allgemeinen kennen. Diese sind:

a) eigene Beobachtungen, die jeder in seinem Zirkel anstellen kann, die aber selbst in der glücklichsten Lage, und auf dem günstigsten Standpuncte, welche so selten einem Privatmanne zu Theil werden, immer nur von mässigem Umfange seyn werden.

b) Reisen, welche mit gehöriger Vorbereitung und Ausrüstung, nach bestimmten Absichten, ohne ungeduldige Eilfertigkeit, mit unermüdeter Emsigkeit im Forschen, Bemerken, und Aufzeichnen unternommen werden müssen. Aber freylich fordern Reisen, zumal weitere Reisen, Geld, Zeit, und Gelegenheit.

c) Correspondenz, wenn sie weit verbreitet, und eine ergiebige Quelle von statistischen Daten seyn soll, ist ebenfalls beschwerlich, und kostbar, und setzt vorläufige Bekanntschaft, und enge Verbindung mit vielen, und mit wichtigen Männern voraus, welche man nur durch zufällige Familienverhältnisse, oder auf Reisen, oder durch sein Amt, oder Gewerbe, oder durch erworbenen Ruhm zu erhalten pflegt. — Indessen wird kein Lehrer, der Eifer für sein Fach hat, der auf den Unterricht seiner Zuhörer, und auf seine eigene Ehre bedacht ist, verabsäumen, diese Quellen, soviel es nur seine Umstände gestatten, bestmöglichst zu benutzen. Wenn nur seine Augen helle, und scharf genug sind, daß er nichts übersehe, was er sehen könnte, und allemal unterscheide, was er eigentlich sehe; wenn er jede Gelegenheit zu benutzen, wenn er sie aufzusuchen, manchmal herbey zu führen verstehet, wenn er die Leute geschickt auszufragen, und immer an den rechten Mann sich zu wenden weiß: so wird es ihm nicht leicht fehlen, auch auf diesen Wegen manche statistische Erkundigungen ein-

einzuholen. Er bilde seine Zuhörer zu richtigen Beobachtern, verdiene sich ihre Liebe und Hochachtung, so werden sie ihm in der Folge viele brauchbare Nachrichten mittheilen, und seine auf ihre Bildung verwendete Mühe dankbar belohnen.

§. XIX.

d) Urkunden, und Staatsschriften; Gesetzbücher; Erd- und Länderbeschreibungen, und Reisejournale, deren Verfasser entweder selbst wirklich an Ort, und Stelle gewesen sind, oder doch glaubwürdige, vielleicht noch ungedruckte Berichte gesammelt haben, Landcharten, Lebensbeschreibungen von wichtigen Männern; Nachrichten von einzelnen Gegenständen der Staatskunde, z. B. von der Oeconomie, und Handlung, der Bevölkerung, den Finanzen u. d. gl. Viele, oft sehr erhebliche Nachrichten, und Bemerkungen findet man in den häufigen Staatsanzeigen, Briefwechseln, Magazinen, Materialien, Archiven, Kabineten, Ephemeriden, Chronologen, Portfeuilles, u. a. dergl. politischen statisti-

schen Sammlungen. Der Lehrer muß sie alle nach Möglichkeit durchsuchen, und das für ihn Brauchbare ausheben. Um nicht zu suchen, wo nichts zu finden ist, und zu finden, wo man gar nicht gesucht hätte, dienen das Repertorium über die allgemeinen D. Journale, u. s. w. von J. S. Ersch. Lemgo 1790—91; und das allgem. Litteraturarchiv für Geschichte, Lit., Statist., u. s. w. für das Jahr 1791 von F. G. Canzler. 1 Bd. Leipz. 1792. Und da er den gegenwärtigen Zustand zu schildern hat, mithin mit den täglichen Vorfällen bekannt seyn muß, so muß er auch, wenigstens einige der accreditirtesten Zeitungen, sowohl öconomische, gelehrte, kirchliche, als vorzüglich politische fleissig lesen, und excerpiren.

§. XX.

Von einigen Staaten, oder doch von einigen Provinzen haben wir zur Stunde noch sehr unvollkommene Nachrichten. Manche sind vielleicht denen selbst, welche sie regieren,

gieren, noch halb Terra incognita; sie sind zu wenig von Natur- und staatskundigen Männern geflissentlich bereiset, und beschrieben worden; man hat da bisher vernachlässiget, oder erst angefangen, zu messen, zu zählen, und zu untersuchen. Einige Gegenstände der Statistik, z. B. Volksmenge, Finanzen, Kriegswesen, sind hier und da, wohl der Regierung genau bekannt, aber als Staatsgeheimnisse sorgfältig verhüllt. Die Gelehrten haben sich vordem meistens mehr um das bekümmert, was vor Jahrtausenden geschehen, als was um sie her vorgieng. Sie wußten über die Speisen, und Kleider, das Aufstehen, und Schlafengehen der Griechen und Römer genauen Bescheid, aber nicht über den Mangel und Ueberfluß Aktiv- und Passivhandel ihrer Vaterstadt, über das Thun und Lassen ihrer Mitbürger; Oder sie studierten, und schrieben nur über das Staatsrecht, und die Privatgesetze.

§. XXI.

§. XXI.

Wenn die Regierungen selbst auf umständliche, und zuverlässige statistische Beschreibungen ernstlich bedacht wären; wenn sie soviel darauf verwenden wollten, als sie manchmal auf ungleich minder wichtige Untersuchungen, z. B. auf Reisen in Arabien, u. dergl. verwendet haben; wenn zum Leitfaden für die zuverfassenden Beschreibungen vorläufig ein vollständiger, bis ins kleinste Detail gehender Entwurf einer allgemeinen Statistik, oder gleichsam ein Sachregister aller in einem Staate merkwürdigen Gegenstände verfaßt; dann für jede Provinz, oder für jeden Bezirk, eigends ein paar thätige, und fähige Männer ausgewählt würden, welche die Antworten auf alle jene Fragen an Ort und Stelle aufsuchten; wenn man damit die ohnehin gewöhnlichen Berichte, und Auskünfte der verschiedenen Staatsbeamten vergliche: wenn man in Ansehung auswärtiger Staaten den Gesandten, Gesandschaftssecretarien, Consuln u. s. w. (nach Venedigs altem Gebrauche) das nemliche auftrüge: so

würde

würde man einen Schatz von statistischen Kenntnissen zusammenbringen, der wohl von einem noch weit grösseren, und mannigfaltigeren Gebrauche, und Nutzen wäre, als die kostbaren Sammlungen von Kupferstichen, alten Rüstungen, Münzen u. dergl. Solche Fragen sind öfters vorgelegt worden, z. B. in den Schwed. Abhandlungen 3 Bde. Ephemerid. d. Mensch. 1 Bd. 668, u. ff. Schlettweins Archiv 1 Bd. S. 438, u. ff. Material. zur Böhm. Stat. 1, 4, und 6, Heft. Joseph II. hat den Kreishauptleuten, und Kreiscommissarien die halbjährige Bereisung ihrer Bezirke auferlegt, und ebenfalls durch Fragen ihrer Aufmerksamkeit die Richtung gegeben.

Der Duc de Bourgogne, Vater Ludwigs XV. wollte zu Ende des vorigen Jahrhunderts durch die Intendants der Provinzen eine vollkommene Beschreibung Frankreichs zu Stande bringen. Allein der Erfolg hat seiner Erwartung nicht sonderlich entsprochen. *Nouvelles recherches sur la Fran-*

ce

ee *Paris* 1766. Und in der That scheint es, um von andern Ursachen zu schweigen, schon blos wegen der gewöhnl. vielen Geschäfte der Staatsbeamten, daß man durch sie allein diesen Endzweck nie ganz erreichen würde.

§. XXII.

Wenn dann die Regierungen das, was sie als Geheimniß für sich behalten wollen, und behalten können, behielten, das übrige aber zur allgemeinen Belehrung kund machten, oder statistische Schriftsteller, und Lehrer mit Auskünften, und Zurechtweisungen unterstützten, so würde man endlich einmal helle, und richtig sehen, wo schief, oder gar nicht sehen, zu so groben, und zu so schädlichen Fehltritten täglich verleitet. Man würde nicht mehr mit geträumten Vortheilen, und Vorzügen sich sanft einwiegen, und lächerlich brüsten, indessen man die Gelegenheit, selbe wirklich zu erlangen übersieht, und verabsäumt; man würde manchem jetzt unbekannten Uebel abhelfen, manche drohende Gefahr abwenden, man würde manche irrige, oft schimpfliche Vorstellung, die wir

selbst,

selbst, oder die Ausländer von uns, und unserer Lage, und Verfassung haben, siegreich widerlegen, und unsern Kredit erheben können u. s. w.

„Die Stärke der Bevölkerung, der „Zustand der Handlung, der Manufakturen, „die verschiedenen Abänderungen, die Veranlassungen derselben, die Hindernisse, die „Ermunterungen, der Wachsthum des Fleisses, der Zustand der öffentlichen Einkünfte, „des Nationalcredits, alles dieses ist in andern Staaten umständlich, entweder aus „öffentlichen Registern, und Tabellen bekannt, oder wird denjenigen, die sich darüber unterrichten wollen, sehr gerne mitgetheilt. Fähige Männer sehen es dann für „ihre Pflicht an, dem Staate hierüber ihre „Bemerkungen, ihre Erinnerungen nicht zuversagen; Auf diese Weise vereint gleichsam „die ganze Nation ihre Einsicht: die Zahl „ihrer Räthe ist gewissermassen nicht kleiner, „als die Zahl ihrer denkenden Patrioten„ von Sonnenfels Grundsätze der Handlung. Vorerin. D. Museum. 784, 5 St. S. 390—91

§. XXIII.

Es gehört mit zu den wesentlichsten Vorzügen der neuesten Zeiten, daß die Publizität nun doch schon grosse Schritte fast allenthalben gemacht, und selbst Fürsten, und Minister als Vertheidiger, und Beförderer aufzuweisen hat. Man macht nicht mehr aus allem Staatsgeheimnisse, ohne erst zu sehen, ob es auch dazu geeignet sey, ob nicht das ängstliche, und doch vergebliche Verschleiern nur desto lüsterner, und aufmerksamer mache, Argwohn, und Mißtrauen erwecke, und über alles verbreite, und mehr und sicherer Schaden anrichte, und Gutes verhindere, als die öffentliche Kundmachung je thun würde. Die auf Befehl des Hofes unternommenen, und in Druck gegebenen Bereisungen des Russischen Reichs sind bekannt. Brügemanns Beschreibung des Preus. Pommern ist ein Beweis, was Fähigkeit und Fleiß mittelst thätiger Unterstützung der Regierung in diesem Fache zu leisten vermöge. Die Artikel von den Brandenburgischen Ländern, in der neuen Pariser Encyklopädie, hat Graf Herzberg selbst bearbeitet, und

auser-

ausserdem verschiedene politisch-statistische Abhandlungen herausgegeben. — Doch ich kann einheimische Thatsachen anführen, die unsere frommen Wünsche zu zuversichtlichen Hofnungen erheben. Schon Joseph II. hat 1783 befohlen, jährlich in allen Provinzen die Zahl der Gebornen, Gestorbnen, und Getrauten öffentlich bekannt zu machen — was vor Zeiten auch eines von den arcanis imperii war; und unser gegenwärtiger (*) Monarch hat als Großherzog dem Herausgeber der Ephemer. d. Menschheit statistische Nachrichten von Toskana unmittelbar selbst mitgetheilt. S. Ephem. d. M. 786, 10 St. S. 423, Vergl. (Dupatis) Briefe über Italien: a. d. Fr. von G. Forster, den 26ten.

 §. XXIV.

(*) Uns noch gegenwärtig, als ich dieses schrieb. Wer ahndete damals: ostendent nobis hunc tantum fata, neque ultra esse sinent.

§. XXIV.

Ueberhaupt sind in unseren Tagen mit der allgemeinen Verbreitung des Denkens und Lesens, die Geschichte, Politik, und besonders die Statistik, bey einigen aus Ueberzeugung von ihrer Wichtigkeit fürs menschliche Leben, bey andern aus Nachahmungstrieb, Lieblingsschriftstellerey, so wie Modelectur geworden. So sind die statistischen Bruchstücke bereits multorum camelorum onus geworden, wie einst die Römischen Gesetze, und es drückt uns schon eben so sehr der Ueberfluß, als vor dem, oder in Ansehung einiger Länder noch jetzt, der Mangel. Man will, und darf nicht leicht etwas ganz ungelesen lassen: denn im Fache der Geschichte, muß man (wie Voltaire so wahr, als witzig sagt) bey den Königen, und bey ihren Kammerdienern sich erkundigen. Aber es gehört ein guter Vorrath vom Geld, Zeit, Geduld dazu! und wo bleibt die Musse, und die Heiterkeit des Geistes zum Selbstdenken, und Selbstforschen?

§. XXV.

Zuweilen fände man in Büchern, wo man dergleichen gar nicht vermuthet, also auch nicht sucht, die wichtigsten Aufschlüsse. Dagegen durchsucht man mühsam viele Bände, getäuscht vom pralerischen Titelblatte, und findet nichts, als längst bekannte Dinge, und alltägliche Reflexionen; statt bestimmter Angaben, allgemeine, unbrauchbare, und unwahre Behauptungen; Schlüsse vom Besonderen aufs Allgemeine; statt Aktenstücke und Beweise, unverbürgte Gerüchte, und kahle Vermuthungen; statt individueller Erörterungen und Beurtheilungen, öde Gemeinplätze. Wie bis zum Eckel umständlich in Kleinigkeiten, und wie mager in Hauptsachen sind unsere meisten Zeitungen? — Ihre Quellen, und Gewährsmänner zeigen selbst die berühmtesten und beliebtesten Journale nur selten namentlich an. Ueber dieß stößt man Schritt vor Schritt auf unendliche Varianten, und Widersprüche. Man findet so oft lange nachher erst das, was man so allgemein, und so fest für wahr gehalten

hatte, gefehlt, und weit gefehlt, daß der brennendste Eifer erkalten, und der rastloseste Fleiß ermüden möchte! — ter patriae cecidere manus! S. z. B. Crome über Grösse, und Bevölkerung der Europ. Staaten 1785, oder Uebersicht der vornehmsten Staaten 1786, oder nur von Böhmen, die von mir gesammelten Varianten in den Material. zur Stat. von Böhm. 1 Heft N. 5. (herausgegeben von Riegger) und was ich da über diesen Gegenstand im Allgemeinen erinnert habe. Sind in Rom 8,000 Juden, oder 10,000, oder keine hundert? Grellmann Staatsanz. von Ital. 2 St. S. 189. Bey einem Gebiethe von so kleinem Umfange, als die Churhanöverischen Provinzen, hatte man sich um weniger nicht, als 160. d. □ M. geirrt. Göt. hist. Mag. 1 Bd. 2 St. S. 284. Und wie viele Schlüsse, Critiken, Vorschläge ruhen oft einzig auf einer solchen Angabe, die dann, zugleich mit ihr, alle zusammenfallen.

§. XXVI.

§. XXVI.

Diese Schwierigkeiten, deren Schilderung nicht überladen ist, wird jedoch der Lehrer um vieles sich vermindern, wird seltener irren, und irre führen; wenn er erstens die litterärischen, und kritischen Zeitschriften fleissig durchgehet; Er macht sich da, mit grosser Zeitersparung, mit vielen Quellen und Hilfsmitteln, ihrem Innhalte, und Werthe bekannt; welche Schriften er gar nicht zu lesen brauche, welche er vorzüglich lesen müsse, und in welcher Ordnung; was hauptsächlich aus jeder zu lernen sey, worinn etwa der Verfasser geirret, und wer ihn zurecht gewiesen habe.

§. XXVII.

Zweytens muß er selbst feste Grundsätze der Kritik besitzen, und alle Data so weit es ihm möglich ist, darnach prüfen. Er wird zuerst auf die Quelle sehen, woraus die Nachricht geflossen ist. Auf welchen Gewährsmann beruft sich der Erzähler? welchen Glauben verdient jener? vereinigten sich bey ihm Fähigkeit, Fleiß, Musse, und

Gele-

Gelegenheit zu beobachten? und zwar Gegenstände dießer Art zubeobachten? haben nicht etwa Vorurtheil oder Leidenschaft dem sonst scharfen und richtigen Seher einen optischen Betrug gespielt? hat er das Factum wissen können? wissen müssen? wirklich gewußt? Ist es sodann glaublich, daß er seine Kenntniß dem Erzähler mitgetheilt habe? hat er keine Ursache gehabt, die Wahrheit zu verhehlen, zu verstümmeln, zu verfälschen? Und was hat er eigentlich ausgesagt? sind es bestimmte, unzweydeutige Angaben, oder nur allgemeine, willkührliche, mithin nichtssagende Behauptungen? sind es blos trockene Thatsachen, oder im Grunde nur Vermuthungen, Schlüsse und Urtheile? hat endlich derjenige, der die Erzählung uns überliefert, recht gehört? treu nacherzählt? u.s.w.

§. XXVIII.

Die Varianten sind manchmal bey schärferer Untersuchung ein blosser Mißverstand, und leicht zu vereinigen. Die eine Angabe ist blos als runde Zahl, als beyläufige Schätzung, oder von einer andern Zeit,

oder von einem grösseren, oder kleineren Umfange des Landes, oder von einem anderen Maasse zu verstehen, u. d. g. Sind es aber wirkliche Widersprüche, so darf man nicht kurz und gut, das Mittel zwischen den äußersten Angaben wählen, sondern man muß sehen, welche die meisten, und wichtigsten Zeugen für sich haben. So z. B. wird man die unter öffentlicher Authorität kund gemachten Nachrichten, den Privatbehauptungen, die Beschreibung von einem Einheimischen, oder welcher lange an Ort und Stelle gewesen ist, der von einem Fremden, welcher etwan nur im Durchreisen sich da umgesehen, nur zu einer Zeit, von einer Seite, vielleicht nur gerade eine zufällige Ausnahme von der Regel gesehen hat, gewöhnlich vorziehen müssen. *Voltaire des mensonges imprimes.*

§. XXIX.

Wer aber behutsam darein gehen will, muß nicht blos die äussere Glaubwürdigkeit eines Datums, sondern eben so strenge, und genau, auch die innere prüfen: zumal wenn

jene

jene, wie es sich nur zu oft trift, so schwer zu bestimmen ist, weil man die Person des Erzählers eben so wenig kennt, als die Quelle, aus der er geschöpft hat. Ist es der Natur der Sache, dem Charakter der handelnden Personen, der Lage der Dinge gemäß? widerspricht es nicht anderen gewissen Thatsachen? ists denkbar, daß aus der vorgegangenen Reihe von Begebenheiten, aus dem gegenwärtigen Zusammenhange von Anstalten, und Umständen dieses Datum erfolget sey? z. B. wer, der die unausbleiblichen Folgen von Sklaverey, Unwissenheit, Trägheit, Intoleranz kennet, wird bey einem Lande, wo sie kundbar herrschen, an grosse Bevölkerung, an Industrie und Wohlstand, an Bürgersinn, und Patriotismus glauben, und wenn noch so viele, und sonst noch so respectable Zeugen es ihn bereden wollten? In solchen Fällen hält er sich an seinen Syllogismus; und mit Rechte, wenn nur 1) der Obersatz d. i. die allgemeinen Grundsätze, die er als unfehlbar annimmt, es wirklich sind; 2) auch der Un-

kersatz d. i. die Daten, welche er voraussetzt, und aus welchen er folgert, erwiesen sind, und noch 3) nicht etwa zufällige besondere Umstände das Gegentheil bewirken, oder aber wenigstens zum Theil das, was sonst erfolgt seyn würde, aufhalten, und hindern.

Göt. hist. Magazin 2 Bd. 1 St. S. 66—68 119 mit Dohms Material. für die Statistik *II.* Bd. S. *XVIII. XIX.* Schlözers hist. polit. Briefw. 1 Th. S. 404, 5.

§. XXX.

Ueberhaupt wird er zwischen dumpfer Leichtgläubigkeit, und harnäckigem Pyrrhonismus auf der Mittelstrasse des weisen Scepticismus sich zuerhalten suchen; Manches, troz des allgemeinen Geschreies, noch als zweifelhaft vortragen, oder ganz damit zurückhalten; besonders wenn es leicht ungerechten Tadel, Mißvergnügen, Muthlosigkeit, u. d. g. veranlassen möchte. Wir machen ja die tägliche Erfahrung, wie dreust ganze Romane erfunden werden, wie oft

man

man einige aufgefangenen, und unrecht verstandenen Wörter, zu einer vollständigen, und bedenklichen Rede willkürlich verbindet, die man wohl selbst glaubt, und anderen betheuert, so gehört zu haben, die nun vom Mund zu Munde gehet, immer abentheuerlicher wird, aber, da schon so viele sie bejahen, da man seine etwa aufsteigenden Zweifel mit dem grossen Argumente: es kann doch nicht aus der Luft gegriffen seyn, sogleich niederschlägt, immer fester geglaubt wird. Man hört freylich nur so viele Echos eines Betrügers, oder Betrogenen: aber man meint die wohlbedächtigen Aussagen so vieler glaubwürdigen Zeugen zu hören. Wenn wir so über Dinge, die zunächst um uns her vorgehen, getäuscht werden, daß manchmal selbst der einsichtsvolle, bedachtsame, und nicht leichtgläubige Mann überrascht, und mit fortgerissen wird: wie müssen wir erst auf unserer Hut seyn, wenn von fernen Ländern die Rede ist? Es ist nicht das Werk eines Augenblicks, eine wohlausgesonnene, und zusammenhängende Lüge, oder ein in der

Haupt-

Hauptsache zwar wahres, aber in den Umständen verfälschtes, und ganz umgeschaffenes Factum für das zu erkennen, und zu zeigen, was es ist; dem Gange eines Gerüchts bis zu seiner Geburt nachzuspühren; die Absichten und Kunstgriffe eines Betrügers zu entziffern, u. s. w. In so ferne ist hier die Schwierigkeit sogar noch grösser, als in der Geschichte vergangener Zeiten, wo die Daten von Mehreren, zu verschiedenen Zeiten, kaltblütig, und frey geprüft, die Wahrheit, oder Falschheit von der Zeit selbst, und durch den Erfolg aufgedeckt worden. S. Pariser Lakaiengeschichte in Schlözers hist. pol. Briefw. 12 Heft N. 57. „"Tiberii—ac Neronis res „florentibus ipsis, ob *metum* Falsæ; post- „quam occiderant, *recentibus odiis* composi- „tæ sunt,„ *Tac. ann. I.* 1. und *II.* 73. *III.* 14. 19.

Wenn es ein eigener, und wichtiger Vorzug unserer heutigen Litteratur ist, daß wir nun einen gegen die vorigen Zeiten ungeheuren Schatz von statistischen Daten und

Be-

Bemerkungen zum allgemeinen öffentlichen Gebrauche haben, so ist dagegen zu bedauern, daß so viele verdächtige, zum Theil bereits der Falschheit überwiesene Angaben sich eingeschlichen haben, daß manchmal alle Kunstgriffe angewendet, sogar ehrwürdige Namen mißbraucht werden, um unter ihren Ansehen eine vorsätzliche Lüge als historisches Factum in Umlauf zubringen. — —

Ein in seiner Art merkw. Beyspiel von gespieltem Betruge, kann man im polit. Journale 1792, S. 567, n. 10, vergl. mit S. 609, n. 8 und S. 681, n. 9 nachsehen.

§. XXXI.

Noch eine Regel für den Lehrer der Staatenkunde! Es könnte sich fügen, daß er, auf was immer für einem Wege, ein Staatsgeheimniß, oder doch ein für jetzt zur öffentlichen Kundmachung noch nicht bestimmtes, und geeignetes Factum oder welches zum Vortrag auf dem Lehrstuhle unschicklich, und anstössig wäre, in Erfahrung

brächte.

brächte. In dergleichen Fällen muß er sich erinnern, daß wohl das, ne quid falsi audeat, das erste und allemal unverletzliche Gesetz des Historikers, und des Lehrers sey; das zweyte aber, ne quid veri non audeat, zuweilen nach Pflicht und Klugheit eine Ausnahme leide, ja fodere.

§. XXXII.

2. Neuheit.

„Der Statistiker soll den gegenwärti-
„gen, oder den neuesten Zustand der Staa-
„ten schildern. Nun aber herrscht im Innern
„und Aeussern der Staaten eine ewige Fluth,
„und Ebbe. Ein geendigter Krieg, eine ge-
„lungene Revolution, ein neuer Tractat,
„oder auch nur ein neues Edict, macht gan-
„ze Capitel der vorjährigen Beschreibung
„unrichtig, oder setzt sie aus der Statistik
„eines Landes in seine Antiquitäten hinüber.
(Schlözer) So klagte Vayrac (*Etat present de l' Espagne, t. 1. Preface*) daß zu seiner Zeit in Spanien, oft in weniger als einem Monate ganz entgegengesetzte Systeme ange-

angenommen, und in Ausübung gebracht wurden, mithin er seine Beschreibung immer von Vorne anfangen mußte. Wie stark, wie oft, wie schnell hat in diesem Jahrhunderte die Verfassung des Russischen Reichs sich geändert! (Büschings Erdb. 1 Th. 1 B. Vorrede) den österreichischen Staat haben verschiedene neuere Schriftsteller gar nicht zu beschreiben gewagt, weil immerfort so vieles geändert werde, (z. B. Remer in seinem Lehrbuche der Staatskunde 1786.)

§. XXXIII.

Selbst in dem Lande, wo man lebt, ist es bey der angestrengtesten Aufmerksamkeit kaum möglich, alle neuen Einrichtungen, und Vorfälle sogleich zu bemerken, oder zu erfahren; Was in der Ferne vorgeht, braucht vollends einige Zeit, bis der Ruf davon zu uns kömmt, und dann gewöhnlich noch eine längere Zeit, bis der erste Ruf bestättiget wird, bis man unterscheiden kann, ob er das Gepräge der historischen Gewißheit habe.

Wer-

Werden doch nicht selten die ersten Berichte, selbst der Gesandten, welchen so viele Hülfsmittel hinter das Wahre zu kommen, zu Gebothe stehn, nach der Hand voreilig und falsch befunden. Wiqueforts ministerielle Briefe enthalten gutentheils blosse Pariser Gassenhauer; und Grotius mußte gar oft den nächsten Posttag das widerruffen, was er so eben erst als eine wichtige Staatsneuigkeit nach Schweden berichtet hatte. *Annales des Prov. unies par M. Basnage Pref. p. V.* — Neuheit in der ganzen vollen Bedeutung dieses Worts, kann man also unmöglich vom Lehrer fordern. Aber seine Collegien sind auch kein Zeitungsblatt; und sollen es nicht seyn, weil sie keine Rhapsodie von unverbürgten Gerüchten seyn dürfen.

§. XXXIV.

Auch müssen darum weder er selbst, noch seine Zuhörer ihres Studiums, als einer undankbaren Arbeit überdrüssig werden, und es etwa als einen Haufen von Notizen betrachten, die ewig unsicher und schwankend,

nur von heute bis morgen brauchbar, ja viel- leicht heute schon falsch sind. Klima, Lage, Beschaffenheit des Bodens, Nationalcharacter, durch die Religion, oder durch ihr Alterthum geheiligte Maximen, die allgemeine Europäische Denkungsart u. s. w. ändern sich nur sehr langsam, und stuffenweise: und nur mit ihnen zugleich ändert sich die darauf beruhende Grundverfassung der Staaten — wenigstens auf die Dauer. Will man n dieser eine plötzliche Neuerung erzwingen, so ist sie gewöhnlich ein vorübergehender Paroxismus, und wie alles Unnatürliche ohne Bestand. Auch in der moralischen, und politischen Welt giebt es keinen Sprung. Jeder Staat hat also einen gewissen daurenden Zustand: Alles Uebrige ist gleichsam nur Modificazion, und Nutzanwendung, und muß der Grundanlage entsprechen. Diese muß, und kann der Lehrer kennen. Wenn er dann auch nicht jede neue Anstalt, oder Begebenheit sogleich erfährt, so kennt er doch die Grundmacht, die Grundsätze, und Regierungsform, den Geist der Staatsverwaltung, die natürlichen Verhältnisse

ge-

gegen andere Staaten. Er weiß vielleicht nichts von einem neuen vorübergehenden Uebel, das wie von ungefähr, und nur von aussenher dem Staate zugestossen, aber er kennt Bau, Temperament, und Lage des ganzen Körpers, und die darinn gegründeten schleichenden Krankheiten, die nur mit seiner gänzlichen Auszehrung aufhören dürften.

§. XXXV.

In einigen Staaten ist's überdieß theils Folge der Regierungsart, theils Maxime, oder Gewohnheit der Regierung, Alles beym Alten zu lassen, höchstens kleine Reformen zuweilen zu wagen, aber nie Revoluzionen. — Zwar leiden die Staaten alle, so wie jedes endliche Wesen, unausgesetzt eine Veränderung, befinden sich stäts im Steigen, oder Fallen, nie im Stillstande: und diese Schritte vor- oder rückwärts, von denen der grosse Haufe sich gar nichts träumen läßt, die weder Furcht, noch Hofnung für die Zukunft in ihm erregen, ihn weder warnen, noch ermuntern, muß der Statistiker allerdings sorgfältig beobachten,

und studieren. 1.) Allein diese Zu- oder Abnahme gehet in der Regel nur allmählig, und ihre Stuffen sind nicht von einem Tage zum andern, sind oft Jahrelang nicht merklich verschieden. Zuweilen rückt ein Staat, durch den Zusammenfluß besonderer Umstände, welche den schon lange vorhandenen, aber bisher in seiner Wirksamkeit gehemmten Ursachen freyeren Spielraum verschaffen, welche die schon lange gährende Masse in stärkere Bewegung, und züm Ausbruche bringen, auf einmal einen gewaltigen Schritt weiter, und hat nun eine ganz andere Gestalt und Verfassung. 2.) Für eine solche neue Epoche, ist dann eine ganz neue Statistik nothwendig. So wäre ein Abriß Europens vor dem Westphälischen Frieden, als Statistik, nicht mehr brauchbar; eine nur vor wenigen Jahren verfertigte Beschreibung des Französischen, Oesterreichischen, Polnischen Staats müßte bereits stark abgeändert werden.

1.) Die Tabellen zur Aufbewahrung der wichtigsten statistischen

schen Veränderungen in den vornehmsten Europ. Staaten, welche Herr Remer 1787 — 89 herauszugeben, angefangen hat, werden, wenn er sie fortsetzt, allen Liebhabern der Statistik sehr zustatten kommen. Nur ist zu wünschen, daß nicht etwa diejenigen, die sonst Musse haben, darüber die Quellen selbst vernachlässigen.

2.) Labente paulatim disciplina, velut desidentes primo mores sequatur animo, ut magis, magisque lapsi sint, tum ire ceperint præcipites, u. s. w. *Liv. Præf.*

§. XXXVI.

3. Vollständigkeit.

Die Statistik, im engern Verstande genommen, hat zwar nur die politische Verfassung zu ihrem Gegenstande. Allein diese ist mit der natürlichen Beschaffenheit des Landes, 1.) mit der Denkungs- und Lebensart, mit der Religion, mit den Ge-

werben, Sitten, Gebräuchen der Einwohner u. s. w. innigst verbunden. Mann kann diese Gegenstände nicht trennen, da sie in einander sich gründen, man mithin beständig einen aus dem andern erklären, und beurtheilen muß. Dann gilt hier ganz besonders der Ausspruch des Rochefoucault (*Pensees* §. 106.) um ein Ding gut zu kennen, muß man es in allen seinen Theilen kennen. Nun ist der Staat eine sehr zusammengesetzte Maschine, in der die Räder alle ineinander greifen, und wenn ein einziges mangelhaft, oder aus seiner Stelle gerückt ist, die Bewegung aller übrigen an Schnelligkeit, Sicherheit, oder Richtung leidet. — Auf der andern Seite ist eben so richtig, daß so weitläufig sich auszubreiten, nicht nur die Kürze der Zeit nicht gestattet, sondern auch dadurch die Uebersicht des Ganzen, und des Zusammenhanges im Grossen gehindert, die Geduld, zumal junger Leute ermüdet, und das Gedächtniß überfüllt werden würde, das zu viel behalten soll, und am Ende nichts, als eitle Bruchstücke ohne Verbindung, und Ordnung behält.

1.) Allg. D. Bibl. 90. Bd. S. 179.

§. XXXVII.

Der Lehrer muß also wohl überlegen, was von den geographischen, naturhistorischen, Commerzial- und anderen Notizen zur gründlichen Einsicht in die politische Verfassung unentbehrlich, oder doch vorzüglich nützlich sey; was und wie viel davon, er bey seinen Zuhörern voraussetzen dürfe, wo es sodann nur manchmal eine Rückerinnerung brauchen wird; was er ganz nachzuhohlen, und was er ihnen wenigstens in einem neuen Lichte, angewendet auf die Statistik, vorzutragen, oder ihrem Privatfleisse zu empfehlen habe. Was das Detail betrifft, so kann er für sich selbst nie zu viele Data sammeln, aber er wird nicht sofort die ganze Sammlung seinen Zuhörern auftischen, sondern öfters von dem, was in seinen Adversarien ganze Bögen einnimmt, blos das Resultat mit wenigen Worten beybringen. Wobey er jedoch sehr wachsam seyn muß, daß er nicht aus noch unvollständigen, oder zweydeutigen Premissen übereilt schliesse, und entscheidend urtheile. Lieber

einzelne,

einzelne, aber sichere, und bestimmte Data! Schlözer, zu Achenwalls Staatsverfas. u. s. w. Einleit. §. 19. Ueber das Studium der Staatswissenschft von Reitemeier. Berlin 1791 mit Göt. gel. Anzeigen 1792 8 St.

§. XXXVIII.

4. Wichtigkeit.

Das unabläßige Bestreben eines eifrigen Lehrers ist, seinen Zuhörern so viele Kenntnisse in seinem Fache beyzubringen, als nach Maß ihrer Fassungskraft, und der Zeit nur immer möglich ist. Und um dieses Ziel zu erreichen, vermeidet er nicht nur recht ängstlich alles, was ganz geringfügig, und unnütz ist, sondern sucht vielmehr immer die allerwichtigsten, fruchtbarsten, reichhaltigsten Wahrheiten für sie aus. In einer so viel umfassenden Wissenschaft, als die Staatskunde ist, kömmt nun vollends alles darauf an, daß man eine kluge Auswahl treffe.

§. XXXIX.

§. XXXIX.

Wichtig für den Statistiker ist jeder Umstand, in dem Masse, als er ausgebreitete, und dauernde Folgen für das allgemeine Wohl, oder Wehe hat. Es ereignen sich manchmal grosse, Geräusch und Aufsehn machende Vorfälle — Plerisque vana mirantibus, (*Tacitus*) die wie Meteore verschwinden, ohne eine Spur zurück zu lassen, und die sonach in der Statistik wahre Mikrologie wären. Dagegen giebt es sehr wichtige Kleinigkeiten, die dem blöden Auge kaum bemerkenswerth scheinen, oder gar nicht merkbar sind, aber dem Denker bald Segen, bald Unheil für Welt und Nachwelt verkündigen. Tobak, Bier, und Erdäpfel, die Kunst das Meerwasser trinkbar zu machen, oder die Seeleute gegen den Skorbut zu verwahren, die Einimpfung der Pocken, die Stiftung einer schwedenborgisch-theosophischen, oder exegetisch-philanthropischen Gesellschaft (Berliner Monatschrift 1788. 1. St. D. Merkur 1787 4 Bd. S. 153 u. ff. allg. d. Bibl. 47 Bd.

Bd. S. 155. u. ff.) verdienen ihren Platz in der Schilderung Europens, wenigstens mit eben so grossem Rechte, als das Aussterben eines regierenden Hauses, ein Zusatz in seinem Titel, und Wappen, die Abänderung im Hofzeremoniel, die Entstehung eines neuen Ritterordens u. s. w. Sogar Kleidermoden, und Putz, wenn sie auf Gesundheit (wie etwa Schnürbrüste und Schminke) auf Vermögen, Industrie, Sitten Einfluß haben, sind statistisch merkwürdig. Ob die Todten in Kleidern von Baumwolle, Seide u. d. gl. oder aber von Schafwolle, ob sie in hölzernen Särgen, oder in leinenen Säcken begraben werden, ist keineswegs gleichgiltig. Abschilderung der Englischen Manufacturen, von Taube 2te Aufl. 1777 S. 125. Non sine usu fuerit, introspicere illa, primo aspectu levia, ex quibus magnarum sæpe rerum motus oriuntur. *Tacitus annal. IV.* 32. Es verstehet sich, daß der nemliche Gegenstand in dem einen Staate mehr in dem andern weniger, oder gar nicht er-

heblich,

heblich, sogar in eben demselben Staate bald von wichtigeren, bald von geringeren Folgen seyn könne. Zum Beyspiel können die Würme, welche um das Jahr 1730 Westfriesland den Untergang drohten, die Zuckerameisen in den westindischen Inseln, der Ibis in Egypten dienen.

§. XL.

5. Räsonnement.

Wenn die Staatenkunde nicht blos eine müssige Neugierde befriedigen, nicht blos statistische Schwätzer bilden, wenn sie ihrer würdigsten Bestimmung, unde tibi, tuæque reipublicæ, quod imitere capias, unde fœdum inceptu, fœdum exitu, quod vites, entsprechen soll, so muß sie nicht bloß erzählend seyn. So wie ohne vorläufige genaue Kenntniß eines Staates im Ganzen, und in allen seinen Haupttheilen und Verhältnissen, jedes Urtheil darüber, Lob und Tadel, aufs gerathewohl ist: so nützt mir aber auch die vollständigste Kenntniß seines Zustandes noch nichts, wenn ich nicht zu beurtheilen weiß, ob nun dieser Zustand der Natur eines

nes Staats überhaupt, dann der eigenen Lage, und Verfassung dieses Staats gemäß, ob er Gesundheit, oder Krankheit, Stärke, oder Schwäche, ob die Gefahr groß, dringend, und wie zu helfen sey? Ja nicht blos unnütz, sogar gefährlich wäre, eine solche blos historische Kenntniß, indem man sich leicht durch falschen Schimmer blenden, und zur Billigung, und Nachahmung gerade desjenigen, was schädlich und schändlich ist, verleiten lassen könnte.

Otium Hanoveranum, sive miscellanea Leibnitzii : cura Felleri. Lips. 1718 *p.* 28. Schlettweins Staatsarchiv 1 Bd. Vorrede.

§. XLI.

Da in einem Staate unendlich viele, und vielerley Gegenstände vorkommen, so wären, um alles selbst würdigen zu können, weniger nicht als alle menschlichen Kenntnisse nothwendig. Unmöglichkeiten kann man freylich einem Statistiker nicht zumuthen: was man ihm aber nicht erlassen kann, ist die

Kenntniß

Kenntniß 1.) der Hauptquellen des Wohlstandes, und des Verfalles der Reiche; 2.) der Hauptgrundsätze, nach welchen alle Geschäfte zum gemeinen Besten geleitet werden sollen; 3) der sichersten Merkmale, ob dieses geschehe, oder nicht.

§. XLII.

Insbesondere muß er 1.) die wichtigsten Gattungen und Arten der Produkte, ihre besonderen Eigenschaften, Gebrauch und Verarbeitung, den Gang, und die Grundsätze des Commerzes im Grossen kennen: dieses lehren ihm die Naturkunde, und Technologie, die Handels-Geschichte und Wissenschaft; 2.) aus der Psychologie, und Geschichte der Menschheit, ihre Leidenschaften, Schwachheiten u. s. w. 3.) Die natürlichen Rechte und Pflichten der Menschen, der Bürger und der Völker, nebst den Mitteln sie handzuhaben, und sie zu erfüllen: dieses lehren ihn das Recht, und die Moral der Vernunft, und die philosophische Staatswissenschaft.

C. A. de Martini, de lege nat. exerc. §. 244. H. G. Scheidenmantels Staatsrecht 1 Theil Einl. §. 9. u. ff.

§. XLIII.

Wenn er mit solchen Kenntnissen gar nicht ausgerüstet ist, so kann er wohl Staaten anschauen, aber einsehen nimmermehr. Wie soll er die natürlichen Güter eines Landes, seine Kunsterzeugnisse, die Wichtigkeit seines Handels, den Nazionalcharacter, die Wissenschaften, Aufklärung, und Cultur, die Regierungsform, Justizverfassung u. s. w. vernünftig zu beurtheilen im Stande seyn? — Nebst dem, daß ihm diese Kenntnisse unentbehrlich sind, theils um die innere Glaubwürdigkeit der Nachrichten, (§. 29.) theils um die Wichtigkeit derselben zu prüfen. (§. 38.)

§. XLIV.

Der eigentliche Beruf des Geschichtschreibers und Statistikers ist in der That nur, zu erzählen: darüber nachzudenken, ist

dann die Sache des Lesers. Indessen haben die berühmtesten Historiker, in alten und neuern Zeiten, geglaubt, daß man es ihnen Dank wissen werde, wenn sie, die bey Aufsuchung, Anordnung und Beschreibung der Thatsachen, selbe mehrmalen, und von allen Seiten betrachtet, und gewiß manches darüber gedacht haben, was beym blossen Durchlesen vielen nicht beyfallen würde, wenn sie ihre Gedanken mittheilten, oder wenigstens auf einen Standpunkt hinwiesen, den die Leser vielleicht übersehen hätten. Auch hat man sie immer von den trocknen Chronisten und wie Schlözer sie nennt, Anno Domini Männern, so wie von den politischen Plauderern, die die Facta in Räsonnements, wie den Text in Noten, ersäufen, auf eine ehrenvolle Art unterschieden. Ein überwiegendes Verdienst der räsonnirenden Geschichte ist schon dieses, daß die durch die wirklichen vor Augen liegenden Thatsachen veranlaßten, und in die Erzählung eingewebten Reflexionen, tiefer in Kopf und Herz dringen, als da man sie blos als abstractes Räsonnement einst gehört, oder selbst gemacht hat.

§.

§. XLV.

Was bey dem statistischen Schriftsteller blos ein Verdienst mehr ist, das dünkt mich beym Lehrer wesentliche Pflicht zu seyn. Denn dieser hat junge Leute vor sich, welche man öfters erinnern muß, daß sie denken sollen; belehren, worauf sie sehen, und was sie daraus zu lernen haben; warnen, damit sie nicht voreilig, einseitig, falsch urtheilen. Gesetzt auch, sie hätten alle die Grundsätze studiert, welche, über eine Staatsverfassung, zu urtheilen, erforderlich sind — was doch keineswegs immer der Fall ist, wie denn namentlich auf den österreichischen Universitäten über die Staatskunst in ihrem ganzen Umfange, und nach allen ihren Zweigen, keine öffentlichen Vorlesungen gehalten werden: so würde es doch sehr ersprieslich, ja nothwendig seyn, die besondere Anwendung auf die Staatenkunde ihnen hier zu zeigen.

§. XLVI.

Man muß erwägen, daß aus dieser Klasse der Studierenden alle Staatsbeamten genommen werden, die dann um klug zu

rathen,

rathen, oder auch nur um das Anbefohlene geschickt auszuführen, mit den Grundsätzen der Staatskunst wohl bekannt seyn müssen. Wenn sollen sie nun wohl diese studieren, und sich eigen machen? wenn sie bereits im Amte stehen? wenn sie bereits von den Grundsätzen Gebrauch machen sollen? Sie würden also erst durch gewagte Versuche, durch Selbsterfahrung, mit ihrem und ihrer Mitbürger Schaden klug werden. Und werden sie in dem Wirbel der Welt, und der Geschäfte, der häuslichen Angelegenheiten und Sorgen, bey dem ermüdenden kleinen Detail, bey dem raschen Gange der Geschäfte, Musse und Ruhe haben, sich erst Grundsätze zu abstrahiren, und ein System zu bauen? Praxis ist Ausübung, setzt also Theorie voraus; sie lehrt nicht die Grundsätze, sondern nur die nähere Bestimmung und Anwendung derselben; sie lehrt nicht sowohl, was geschehen, als vielmehr nur, wie es ausgeführt werden soll; nicht sowohl die Regeln, als die Ausnahmen. Lange Praxis ohne Grundsätze ist öfters nichts, als alter Schlendrian, und Gewohnheit zu irren.

§. XLVII.

Man besorgt etwa, daß eine räsonnirende Statistik die Legion von politischen Kannegiessern, dreusten Tadlern der Regierungen, und unreifen Projectmachern noch verstärken möchte. Ich dächte aber vielmehr, daß sie gerade das spezifische Mittel sey, diese Sucht, die öffentlichen Anstalten zu kritisiren, zu heilen, oder unschädlicher, ja sogar nützlich zu machen. An sich ist über Staatssachen zu urtheilen, und zu sprechen, dem Staatsbürger natürlich, und weder ein physisches, noch moralisches, noch politisches Uebel — die Sklavenheerde eines Despoten mutum & turpe pecus, kömmt da, wie billig, in keine Betrachtung. Es wäre vergeblich, die Menschen blind, oder fühllos, oder stumm machen zu wollen! und verderblich, wenn es auch thunlich wäre. Um was ist es also zu thun? Sie richtiger denken, bescheidener sprechen zu lehren. Und wo gienge das füglicher an, als bey dem Alter, das sich noch belehren, und rathen läßt, das manches Vorurtheil, und die Gewohnheit verwegen zu tadeln, noch nicht angenommen hat, oder abzulegen noch fähig ist.

§. XLVIII.

Wenn es je nothwendig, und heilsam war, den Bürgern die wesentlichen Vortheile, welche sie von ihrer Staatsverfassung wirklich geniessen, und die blossen Scheingüter, nach welchen sie sich sehnen, recht deutlich zu machen; sie zu überzeugen, wie triftige Gründe für eine ihnen absurd, oder hart scheinende Verordnung, und Anstalt vorhanden seyen; wie tief irgend ein unläugbares Gebrechen, vielleicht in der natürlichen Lage selbst, und den nicht von Menschen willkürlich abhangenden Umständen gegründet, und wie schwer, oder gar unmöglich, wenigstens für jetzt unmöglich, es zu heben sey; wie oft es nicht an Einsicht, gutem Willen, oder Thätigkeit der Obrigkeit, sondern vielmehr an Eifer, und Folgsamkeit der Unterthanen fehle, wenn irgend ein Gutes nicht erzielt wird: 1) War es je heilsam, sie darüber zu belehren, wahrlich so ist es jetzt dringend nothwendig, da es von einem Ende Europens, bis zum andern, fast allenthalben tobt, oder gährt, und eine halbe Aufklärung die Köpfe wohl erhitzt, aber nicht erleuchtet.

Und wo ist gleich ein verläßlicheres, und ausgiebigeres Mittel, auf einen beträchtlichen Theil der Nation zu wirken, und ihr Urtheil zu stimmen, und vollends die nächste Generation heller, und richtiger, und mässiger denken zu machen, als ein gründlicher Unterricht der akademischen Jugend.

1) Fabrizius Gedanken von der Volksvermehrung. Vorerinn.

§. XLIX.

Der Lehrer sey nur, er selbst der erste lebhaft überzeugt, von der Schwierigkeit zu regieren, und der fast eben so grossen Schwierigkeit, eine Regierung zu beurtheilen; von der Pflicht, nicht blos der Gerechtigkeit, Billigkeit, und Nachsicht, sondern auch der Ehrfurcht gegen den Regenten; von dem nach Umständen unersetzlichen Schaden, welchen ein ohne Grund, oder doch ohne vernünftigem Zweck, und wider die Klugheit verursachtes Mißvergnügen anrichten kann: so wird er keine Gelegenheit verabsäumen, seine Zuhörer, so wie er sie zu aufgeklärten Menschen zu machen sucht, zugleich zu folgsamen, und ehrerbiethigen Unterthanen zu machen. Er wird sehr oft blos die Grün-

de dafür, und dawider abwägen, und es bey einem bescheidenen non liquet bewenden lassen; er wird immer die Sachen vielmehr, als die Personen, die Folgen der Handlungen, nicht die möglichen oder vermuthlichen Nebenabsichten der handelnden beurtheilen; er wird nie grob, oder hämisch tadeln, und eben so wenig durch übertriebenes, plumpes Lob sich, und seinen Abgott beschimpfen, oder statt zu räuchern, ihm das Rauchfaß um den Kopf schmeissen; er wird, zu einer heilsamen Warnung, auf die gewöhnlicheren schiefen Urtheile über Staatssachen aufmerksam machen, und sie in ihrer Blösse zeigen u. s. w.

Erinner. a. d. Leben des G. v. Bernstorf v. H. P. Sturz. Beyträge zur Statist. und Geog. (v. Rößler) 1 St. S. 15, 16. Umständlicher habe ich mich über diese Punkte erklärt, in den vermischten Auffsätzen. Prag 1788 n. 3. Vergl. v. Sonnenfels Vertheidigungsschrift im Encyklop. Journal 1774, 5, St.

S. 403, u. ff. Uebrigens unterschreibe ich mit voller Ueberzeugung folgende Erinnerung: „der Jüngling „will vom Lehrer zum künftigen Dienst „vorbereitet werden — will deswegen „vornehmlich belehrt werden, welche „Grundsätze allgemein als richtig an„erkannt sind, und wie dieselben be„folgt zu werden pflegen. Bey dem „Vortrag erwartet er auch wohl des „Lehrers eigene Ideen, aber dieser „wird immer besser thun, eigene, noch „nicht durch Erfahrung geprüfte Ge„danken, wie er glaubt, daß dieß oder „jenes seyn solle, und könne, mit „Schüchternheit, als mit Feuer vorzu„tragen, damit die jungen Leute nicht „Köpfe voll Ideen in den Dienst brin„gen, die ihnen im Anfang, da doch „keiner gleich Minister wird, wo „nicht schaden, doch wenigstens nichts „nützen, und die sie in der Folge „bald vergessen.„ Allg. D. Bibl. 92 Bd. S. 229.

S. L.

§. L.

Den Einwurf sollte man nun kaum mehr erwarten, daß nur Staatsmänner Beruf und Fähigkeit haben, Staatskunst zu lehren. Gewiß es wäre gut und schön, wenn einmal denkende Geschäftsmänner Zeit und Lust hätten, Collegien zu geben. Da, wo es noch immer nur dämmert, würde bald heller Mittag seyn, wenn jeder die Resultate seiner mühsamen Untersuchungen, und langwierigen, vielfachen Erfahrungen vorlegte. Bis dahin werden wir uns schon mit Lehrern behelfen müssen, die, in Ermanglung selbst Staatsmänner zu seyn, doch Staatsmänner, wenigstens die Todten in ihren Schriften, zu Rathe ziehen, und besonders in dem grossen Buche der Erfahrung, ich meine die Natur, und die Geschichte, fleissig lesen können. — Und hat den Montesquiou mehr die Rathsstube, oder die Studierstube zum Gesetzgeber der Gesetzgeber gemacht? Wiewohl! es handelt sich hier, weder um Montesquiou selbst zu seyn, noch um Montesquieos zu bilden: die Rede ist blos vom A. B. C. der Staatskunst, welches in

Schu-

Schulen gelehret, und gelernet werden kann und soll.

N. H. Gundlings kleine deutsche Schriften N. 3. Wekhrlins Chronologen 1781, 12 St. S. 249, 50.

§. LI.

6. Pragmatische Erörterung.

Noch ein Schritt ist nothwendig! der kluge, und behutsame Arzt studiert nicht nur die gewöhnliche Beschaffenheit eines gesunden Körpers; die Krankheiten, und ihre Wirkungen, nach Verschiedenheit der Subjekte, und Umstände; und wie ihnen überhaupt zu begegnen sey; dann bey jedem Individuum den Bau, und die Bestandtheile dieses Körpers, und seinen jetzigen Zustand: er forscht eben so sorgfältig nach, wie dieser entstanden sey, berechnet zum voraus die ferneren Folgen, und richtet darnach, sowohl hier, als bey künftig ihm vorkommenden ähnlichen Fällen seine Heil- oder Verwahrungsmittel. Sonst curirt er Symtome, und aufs Gerathewohl. Eben so muß der Statistiker den Grund des jetzigen Zustandes eines

nes Staates, seines Flors, oder Verfalls, 1) in dem Character der handelnden Personen; 2) in den Umständen; 3) in den vorhergegangenen Begebenheiten, in der Geschichte aufsuchen.

Ad illa mihi pro se quisque acriter intendat animum, quæ vita, qui mores fuerint, per quos viros, quibusque artibus, domi, militiæque & partum, & auctum imperium sit. *Liv. Præf. Polyb. l. III. c.* 7. und der Ernest. Ausg. 3 Bd. S. 67. Der ehrliche Jacob Unresti fängt seine Cärnt. Chronick (bey *Hahn monum. t.* 1. *p.* 479.) so an: Es ist dem Adel löblich und zympt wol dem Weysen, und pringt Frum dem gemeinen Mann alter löblicher Ding gedenken, die gegenwertige geordnen, die künftige zu betrachtn, und wer die Drew für sich nimt, dem pringt es Lob, Ehr, und Nutz.

§. LII.

Ueberdieß ist kein Staat, in welchem nicht viele Gesetze, und Gebräuche, aus den

alten, und noch mehrere aus den mittleren Zeiten sich herschreiben, allenfalls eine etwas andere Form, oder ein neumodisches Kleid haben, in der Hauptsache aber die nemlichen sind. Nur, wenn man die damalige Verfassung kennt, wird man ihren wahren Sinn, und Endzweck begreifen; zugleich auch leicht beurtheilen, und darthun können, ob sie je vernünftig, und nützlich waren, und ob sie es noch seyn, oder ob man sie als priscæ vestigia fraudis, oder als gegenwärtig, bey ganz veränderten Umständen zwecklos, und widersinnig ausmerzen solle.

Pütters D. R. Gesch. in ihrem Hauptfaden entwickelt. Vorbereit. 1. §. M. J. Schmidts Geschichte der D. Vorrede.

§. LIII.

Dieses zu einer pragmatischen Statistik erforderliche Geschichtsstudium darf aber keineswegs, wie einige Schriftsteller von Range (z. B. Achenwall, Toze, Beausobre,) behaupten wollten, hauptsächlich nur auf die Veränderungen der Regierungsform, der Gränzen, und, bey Erbreichen, der re-

gierenden Familien sich beschränken. Das wären offenbar sehr magere, und ganz unzureichende historische Prämissen. Vielmehr will der Statistiker alles das, was ihm, wie es gegenwärtig aussieht, zu wissen wichtig ist, auch wissen, wie es vor dem ausgesehen habe, und wie es das geworden sey, was es jetzt ist. (§. 36—39.) Eine Menge Begebenheiten, welche der Geschichtschreiber nicht übergehen darf, sind ihm entbehrlich. Aber er macht sich einen statistischen Auszug, er setzt sich nach den Perioden, oder Hauptrevolutionen eine Reihe von Statistiken zusammen, deren immer eine die andere, und alle zusammen die gegenwärtige erläutern (in diesem Verstande sagt Schlözer: Staatsgeschichte ist eine fortlaufende Staatskunde, so wie diese eine stillstehende Staatsgeschichte,) diese Mühe kann er sich ziemlich ersparen, wenn Geschichtschreiber, wie Schmidt, Robertson u. d. g. statt seiner sie übernommen haben.

Gatterer Ideal einer allgem. Weltstatistik. S. 43. Schlözers Briefw. 15 Heft N. 22. 44 Heft. N. 19. *Tacit. Hist. I. 4.*

§. LIV.

Das Ziel wäre nun ausgesteckt! Wenn gleich der Lehrer nur die ersten Schritte dahin zu zeigen auf sich nimmt, und er selbst es je zu erreichen nicht hoffen darf, so muß er sich doch bestreben, so weit möglich hinan zu kommen. 1) Und wenn es überhaupt nothwendig ist, daß man sich von dem Gegenstande, und Zwecke seiner Studien, gleich anfangs einen würdigen, und vollkommenen Begriff mache, so ist dieß um so nothwendiger bey der Statistik, da nicht selten die Zuhörer, und wer weiß, ob nicht manchmahl auch Lehrer sich selbe vorstellen, bald als allein für den eigentlichen Staatsmann nützlich, bald als ein grundloses Gebäude, als eine Sammlung von lauter unsicheren, und schwankenden Zeitungsnachrichten, die nie wahr waren, oder vielleicht morgen schon falsch seyn werden, bald als ein blosses Gedächtnißwerk, gleich mühsam, als geringfügig, und unnahrhaft für den Verstand.

1) Sit igitur orator vir talis, qualis vere sapiens appellari possit, — — quod si non contingat, altius tamen ibunt,

qui ad summa nitentur, quam qui præsumta desperatione, quo velint, evadendi, protinus circa ima substiterint. *Quintl. Instit. orat. Proœmi.*

§. LV.

Der stärkste Einwurf gegen eine solche räsonnirende, und pragmatische Statistik ist wohl dieser, daß sie zu weitschichtig, und für die Jugend zu schwer sey. Wie sollte es angehen, alle Europäischen Staaten, oder auch nur die beträchtlicheren, ja nur einen Staat in der bestimmten Frist, so umständlich abzuhandeln, wenn man gleich in der Erzählung noch so kurz sich fassen, und blos das Merkwürdigste anführen, und im Räsonnement auf die einfachsten Grundsätze sich beschränken wollte? Ich hatte mir diese Schwierigkeit vorgestellt, und habe sie wirklich erfahren. Ich machte allerley Versuche, meinen Plan, wenigstens im Wesentlichen auszuführen; d. h. meine Zuhörer nicht blos memoriren, sondern zugleich denken zu lehren; die Uebersicht des ganzen Europa immer als die Hauptsache zu betrachten, mithin nie dem Detail der einzelnen Staaten

aufzuopfern; aber auch von diesen, wo möglich nichts wegzulassen, was zur gründlicheren Einsicht in den Zusammenhang des Ganzen erforderlich seyn möchte; endlich die genauere Kenntniß des Vaterlandes (ich verstehe den gesammten österreichischen Staatskörper überhaupt, und das Land, wo die Universität ihren Sitz hat, insbesondere) im Collisionsfalle der Kenntniß eines jeden andern Staates vorzuziehen: und bisher hab ich gefunden, oder glaube gefunden zu haben, daß folgende Methode meinen Absichten am besten zusage. Ich trage zu erst allgemeine Grundsätze der Statistik vor, als eine Vorbereitung, und Einleitung: nemlich ich erkläre meinen Zuhörern, was an den vorzüglichsten Gegenständen, die in einem Staate vorkommen, statistisch merkwürdig seye — um den Beobachtungsgeist rege zu machen, und Stoff zu eigenen Reflexionen zugeben; ich mache sie aufmerksam, die Sache immer von allen Seiten zu betrachten, um der so gemeinen Einseitigkeit, und Voreiligkeit im urtheilen vorzubeugen; ich bringe ihnen die Grundsätze bey, oder rufe sie ihnen ins Gedächtniß zurücke, nach welchen

jeder Gegenstand geprüft, und beurtheilt werden müsse. In der Folge erinnere ich sie meistens nur darauf, und lasse sie selbst die Anwendung machen. Dann trage ich eine allgemeine Statistik Europens vor, oder vielmehr eine Skizze davon, wo ich zugleich aus den Spezialstatistiken, das Wichtigste einflechte: besonders von denjenigen Staaten, welche auf den österreichischen einen näheren Bezug haben. Den Ueberrest des Schuljahrs widme ich der vaterländischen Staatskunde. Aus der Geschichte führe ich ihnen bey den einzelnen Hauptgegenständen z. B. der Handlung, den Wissenschaften, der Regierungsform u. s. w. die vergangenen Revolutionen in gedrungener Kürze an, und mache ihnen begreiflich, wie alles als Ursache, und Wirkung unter einander verkettet, und die jetzige Gestalt der Dinge das Resultat davon sey.

§. LVI.

Ich gestehe gerne, daß dieser Plan seine Unbequemlichkeiten, und Mängel habe: aber welcher hat deren nicht? zumal wenn eine Wissenschaft von so weitem Umfange,

und der Zeitraum so beschränkt ist. Die Einflechtung der Specialstatistiken muß freylich mit kluger Auswahl, und Ordnung geschehen, damit nicht Verwirrung entstehe, und die leichte Uebersicht des Allgemeinen, und des Zusammenhanges verlohren gehe. Auch ist nicht zu läugnen, daß allemal die Darstellung der einzelnen Staaten, wie jeder für sich aussehe, bey dieser Methode zerstückelt werde, und die Zuhörer die Bruchstücke erst wieder zusammen lesen, und ordnen müssen, um einen vollkommenen Begriff davon zu erhalten. — — Allein sie übersehen doch das ganze Gebäude, den Zusammenhang der Haupttheile, und beyläufig auch ihre besondere Verfassung für sich; den Theil, der sie vorzüglich angeht, ihr Vaterland, ihre Provinz, lernen sie sogar ziemlich genau kennen; und wissen den Weg, auch die übrigen, so bald es sie interessiren wird, eben so genau kennen zu lernen. Auch muß ein solches Kollegium ungleich lehrreicher, und unterhaltender seyn, als wenn man ihnen blos von einem Staate nach dem andern eine umständliche Beschreibung abläse, die ihnen langweilig seyn würde, weil sie nicht absäßen,

wozu ihnen selbe je sonderlich nützen sollte, und schwer zu merken, weil sie blos auswendig lernten. Und dann müßten sie erst eine Idee von dem Zusammenhange Europens überhaupt sich daraus abstrahiren: eine Arbeit, die, wie mir scheint, gewagter wäre, auf ihren Privatfleiß ankommen zu lassen, als die blosse Nachlesung einiger Specialstatistiken.

§. LVII.

Allerdings aber ist schon eben aus diesem Grunde, nemlich um die Zuhörer, da man sie nicht selbst überall hinführen kann, wenigstens mit sicheren Wegweisern bekannt zu machen, und vor Irrthümern zu warnen, die Litteratur, ein wesentlicher Bestandtheil, der statistischen Kollegien. — Nebstdem, daß bey allen historischen Studien, der Lehrer seine Quellen, und Gewährsmänner angeben, und die Zuhörer in Stand setzen muß, über deren Glaubwürdigkeit, und über die Art, wie er selbe benutzt habe, urtheilen zu können: sonst würden sie mit

dem

dem αὐτος ἐφα sich beruhigen, an den Köhlerglauben sich gewöhnen, und nie Selbstdenker, und Forscher werden. Ein trockenes Regiester von Büchertiteln abzulesen, wäre zu diesem Endzwecke ganz unzureichend; ausserdem überflüssig, da es an Bücherkatalogen allenthalben nicht fehlt; ermüdend und eckelhaft; eine recensirende Anzeige aber würde zu viele Zeit wegnehmen. Ich habe den Ausweg eingeschlagen, den fleissigeren Zuhörern, welche dabey erscheinen wollen, besondere unentgeltliche Vorlesungen zu halten, sowohl über die Kritik der Geschichte überhaupt, als über die vorzüglichsten Quellen, und Hülfsmittel der Statistik, ihren Werth, ihre Brauchbarkeit u. s. w. Ich verband damit, so weit mein eigener Vorrath an Landcharten und Büchern reichte, die wirkliche Vorzeigung derselben, sowohl um die Sache angenehmer zu machen, als durch die lebhaftere Vorstellung das Gedächniß zu erleichtern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

X IV.87

X IV.87

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mader, Joseph,

Ueber Begriff und Lehrart der Statistik

Prag 1793

Geo.u. 224 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10429660-3
VD18 14498960-001